

## **Predigt am 22. November (Ewigkeitssonntag) in der Christuskirche**

**Christophe Freyd**

Der letzte Sonntag des Kirchenjahres heißt **Totensonntag**. Ein trauriger Name. Wenn wir im vergangenen Jahr einen Angehörigen, eine Freundin verloren haben - will Gott, dass wir traurig bleiben? Für immer?

Da war der alte Preußenkönig Friedrich Wilhelm III. ein anderer Kerl. 1816 ordnete er an, dass dieser Sonntag zukünftig als „Feiertag zum Gedächtnis der Entschlafenen“ zu begehen sei. Er wollte keine traurigen Untertanen. Darum verordnete er, man solle der Toten gedenken, statt sie zu betrauern. Er dachte dabei sicherlich an seine gefallenen Soldaten, vielleicht dachte er auch an die drei seiner 10 Kinder, die allzu früh verstorben waren.

Der **Entschlafenen gedenken**. Das war gewisslich kein verwerflicher Gedanken. So konnte man vielleicht auch ein paar der allzu traurigen und Angstmachenden **Bilder** des Todes zurückstellen, Der Sensenmann, der blut- und fleischlose Knochenmann – dieses grauenvolle Bilder sollte so ein bisschen weiter nach hinten gestellt werde.

Der **Entschlafenen** gedenken. Der Schlaf ist ein freundlicheres, ein leichter zu ertragendes Todesbild. Der Schlaf ein Bruder. Ihn kann man eher willkommen heißen als den Sensenmann, wenn die Krankheitsschmerzen unerträglich geworden sind..

Und **Gedenken**. Das ist nicht so tränenreich wie das Trauern. Ge-denken, das hat was mit **danken** zu tun. Wer eines Entschlafenen gedenkt, der denkt dankend zurück an die schöne Zeit, die er mit ihm oder ihr hatte. Wer der Entschlafenen gedenkt, der dankt darin auch Gott für die Zeit, die Lebenszeit, die Gott den Verstorbenen geschenkt hatte.

Der neue Name, den der preußische König dem vormaligen Totensonntag gegeben hat, war also keine so üble Sache. **Angesichts des Todes dankend des vergangenen Lebens zu gedenken** – das ist keine schlechte, keine unchristliche Sache!

Wenn auch wir Protestanten immer mehr beginnen **Kerzen** auf die Gräber unserer Verstorbenen zu stellen, so kann auch dies eine gute Form dankenden Gedenkens sein. Und in diesem Sinne werden wir auch in diesem Gottesdienst wieder zum Gedenken an jeden der im vergangenen Jahr aus unserer Gemeinde Verstorbenen

eine Kerze entzünden.

Freilich – die Kerze ist eben doch auch ein Bild der Vergänglichkeit. Sie wird **erlöschen** – egal wie dick und groß sie auch immer sein mag. Der Gedenktag wendet nicht weniger als der Totensonntag seinen Blick halt doch in die Vergangenheit. Mag es auch eine schöne Zeit gewesen sein – sie ist halt nun vergangen.

So haben wir gutgetan, den Totensonntag nicht nur in einen Gedenktag der Entschlafenen umzubenennen. Wir Christen nennen diesen Sonntag inzwischen aber noch besser **Ewigkeitssonntag**. Damit haben wir endlich die Umkehr der Blickrichtung geschafft. Wir schauen angesichts des Todes nicht mehr – zumindest nicht mehr nur – in die Vergangenheit, sondern wir blicken in die Zukunft. Zum dankbaren Blick zurück auf das vergangene Leben kommt nun der hoffnungsvolle Blick auf das zukünftige – eben auf das ewige Leben. Ewigkeitssonntag.

Und die Bibel hat wundervolle Bilder auch für die Zukunft des Lebens – für die Lebenszukunft jenseits des Todes. Es sind Bilder, die der Trauer über das vergangene Leben den Trost und die Hoffnung auf das ewige Leben hinzufüge.

Ein solches Ewigkeitsbild ist uns auch als **Predigttext** für den heutigen Ewigkeitssonntag gegeben. Es steht in der Offenbarung, dem letzten Buch der Bibel:

**Offb 2,1-7**

Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr. Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann.

Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.

Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu! Und er spricht: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss! Und er sprach zu mir: Es ist geschehen. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst. Wer überwindet, der wird es alles ererben, und ich werde sein Gott sein und er wird mein Sohn sein.

Sind das nicht wundervolle, hoffnungsgeladene, **trostreiche Bilder**? Das himmlische Jerusalem auf Erden; Eine **Stadt mit 12 Toren**, Tore, die weit offen stehen... Jeder ist hier willkommen, jeder darf sich im Schutz der Mauern dieser himmlischen Stadt bergen. Er muss nicht befürchten, dass ihm die Aufenthaltsgenehmigung entzogen, er wieder ausgewiesen würde. Jeder hat Zugang zur Quelle, zum Brunnen

lebendigen Wassers in dieser Stadt. Keiner muss fürchten, dass sich nur die Reichen dieses Wasser leisten könnten. Und keiner muss fürchten, dass irgendein Gift dieses Lebenswasser vergiftet hätte. Im himmlischen Jerusalem droht keine Pandemie. Keiner muss mehr weinen in dieser Stadt – denn Gott selbst wird die Tränen der Menschen abwischen.

Solche trostreichen Lebensbilder, sie entstehen meist in **Zeiten der Not**. Und in Zeiten der Not werden sie hoffnungsvoll aufgenommen. Die Sehnsucht der Notleidenden versteht sie.

Als dem Seher Johannes von Gottes Geist dieses Bild vom himmlischen Jerusalem eingegeben wurde, da stand es schlecht um die Christen. Sie wurden wegen ihres Glaubens **verfolgt**. Man schloss sie aus. Die Tore der Städte wurden vor ihnen verschlossen oder die Gefängnistüren hinter ihnen zugeriegelt. Das Lebensnotwendige wurde den Christen verweigert. So hörten und lasen die verfolgten Christen zur Zeit des Sehers Johannes mit Sehnsucht vom himmlischen Jerusalem.

1500 Jahre später herrschten wieder einmal schwere Zeiten. Und wieder spielte die Religion dabei eine Rolle. Der 30-jährige Krieg tobte und brachte Blut, Hunger, Leid und Tod über ganz Europa. In Deutschland wurde in wenigen Jahren die Hälfte der Bevölkerung hinweggerafft und es sollte über 200 Jahre dauern, bis wieder so viel Menschen lebten, wie zu Beginn des Krieges. Da hat mitten in der Not des Krieges den Dichter Matthäus Meyfart das Bild vom himmlischen Jerusalem angesprochen und getröstet. Und so hat er sein Lied „Jerusalem, du hochgebaute Stadt“ gedichtet und darin seiner Lebenssehnsucht Ausdruck gegeben.

Dieses wundervolle Bild vom himmlischen Jerusalem hat es immer wieder geschafft, dass Menschen **in der Not den Blick wenden** konnten. Mit diesem Bild blicken sie nicht mehr auf die Not der Gegenwart. Auch schauten sie nicht mehr nur traurig zurück auf die längst vergangenen Zeiten des früheren Glücks. Es war ihnen vielmehr mit diesem Bild gelungen, getröstet, hoffnungsvoll, ja freudig nach vorne, in die Zukunft zu blicken. In eine **Zukunft des Heils und der Geborgenheit**. Ein Hoffnungsblick, der .in der Trauer des schwarzen Totensonntags den hellen Trost des Ewigkeitssonntags aufleuchten ließe.

Ach ja, aber wie könnte dieses Bild **Wirklichkeit werden**? Bleibt es am Ende doch nur ein **Wunschtraum? Kraftlos**? Seine Kraft steckt darin, dass es nicht nur ein Bild menschlicher Sehnsucht ist. Es ist vielmehr ein Bild, Ausdruck der Verheißung, des

## Versprechens Gottes.

Und was ist das für ein Versprechen Gottes! Die **Hütte Gottes mitten unter den Menschen!** Das ist der Kern, ist das Kraftzentrum des himmlischen Jerusalems, das auf Erden gekommen ist.

Das **himmlische Jerusalem** für uns Menschen. Eine prächtige Stadt. Berlin, Paris, Moskau, New York keine der prächtigsten Städte unserer Welt kann mithalten mit dem Glanz des himmlischen Jerusalem. Und mitten in dieser Stadt, mitten unter den Menschen – **GOTT!** In welchem prächtigem Tempel wird er wohnen!

Aber – man reibt sich erstaunt die Augen.: Kein Tempel im himmlischen Jerusalem auf Erden **Gott wohnt in einer bescheidenen Hütte** in dieser prächtigen Stadt! Man hätte geglaubt, es gibt in dieser Stadt der Prachtbauten gar keine Hütten! Und nun gibt es da doch eine Hütte. Und in ihr wohnt – **Gott!** Das ist das Geheimnis, das ist die Kraft dieses Bildes. Das ist die Wende –die große Wende vom Tod zum Leben. Gott mitten unter uns, Gott ganz unten! Gott - das Kind in der Krippe; Gott der Hingerichtete am Kreuz.

Ach ja, eine wundervolle **Verheißung**. Aber wie können wir sie denn fassen? Wie können wir uns von ihr ergreifen lassen, aus ihrer Kraft schöpfen? Wo ist denn Gott mitten unter uns? Wo ist seine Lebenskraft angesichts des Todes?

Die Hütte Gottes im himmlischen Jerusalem. **Aber hier?** Wo ist er hier.

Liebe Gemeinde: Er ist auch hier. Gehen Sie auf den **Friedhof**. Was werden Sie da sehen? **Kreuze!** Auf fast jedem Grab steht ein **Kreuz**. Das, das ist die Hütte Gottes mitten hier auf Erden.

Und wenn er mit uns auf dem Friedhof ist, wenn er uns sein Kreuz auf jedes unserer Gräber stellen ließ – dann ist das doch das **Siegel, die Garantie**. Das wundervolle Bild vom himmlischen Jerusalem, es ist mehr als ein Bild. Sie müssen es darum nicht wörtlich, sondern eben als ein Bild nehmen. Aber nehmen wir es erst als Verheißung. Es ist das **Versprechen Gottes auf Zukunft**

. Auf Zukunft des Lebens – jenseits der Gräber. Wir dürfen uns darauf verlassen. Mit welchem Bild dafür auch immer – sei es das Bild der Auferstehung der Toten, das Bild der unsterblichen Seele, oder das Bild vom himmlischen Jerusalem. Gott hat die Wahrheit diese Bilder mit seinem Kreuz besiegelt. In seinem Kreuz hat er sein himmlisches Jerusalem auf unsere Erde herabkommen lassen. Das Kreuz von Golgatha – es ist die Hütte Gottes bei uns Menschen, unser ewiges Leben.

Und so dürfen auch **Kerzen** die wir auf Gräber stellen mögen, zu mehr werden als zur Erinnerung an das vergängliche, an das vergangene Leben. Sie dürfen für den Glauben zum Zeichen, zum Lichtschein des neuen Lebens werden, dass Gott uns verheißen hat. Die Kerzen auf den Gräbern dürfen zu Wegweisern in das himmlische Jerusalem werden. Amen.

(Pfr. i. R. Christophe Freyd)